

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 61 (1984)
Heft: 1

Nachruf: Bundesrat Willi Ritschard zum Gedenken
Autor: Fürst, Mauritius

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrat Willi Ritschard zum Gedenken

Abt Mauritius Fürst

Das plötzliche Hinscheiden unseres eidgenössischen Finanzministers Willi Ritschard, dem wir nach seinem Rücktritt vom Amt von Herzen das wohlverdiente Otium cum dignitate im Kreise seiner Angehörigen gewünscht hätten, hat auch uns schmerzlich getroffen, bleibt doch sein Name mit der neuesten Geschichte unseres Klosters für immer verbunden.

Zu ersten Begegnungen mit dem solothurnischen Finanz-Chef in Mariastein kam es vom September 1967 bis November 1969, als die konkreten Bedingungen zur Wiederherstellung des Klosters zwischen einer Delegation desselben und der Kantonsregierung abgesprochen wurden. Bei einer Sitzung, in der es um das Ausmass der Entschädigungen für die Rücknahme des Klosters ging und von Seite des Konvents Bedenken finanzieller Art ausgesprochen wurden, meinte Regierungsrat Ritschard: «Wir wollen Euch nicht unbedingt *«loshaben»*; wenn Ihr beim Kanton bleiben wollt, ist es uns auch recht.» Er hatte ein gutes Augenmass für das, was dem Stimmbürger bei der Vorlage zugemutet werden konnte, und trug damit nicht wenig zum Kompromiss bei, der dann in den Gesetzesentwurf Eingang fand.

Als die Vorlage des Regierungsrates am 24. und 25. Mai 1970 beim Kantonsrat und am 6./7. Juni beim Volk eine eindeutige Annahme gefunden hatte, beschloss die Regierung, die Rückgabe des Klosters und seine Einsetzung in die alten Rechte auf den 1. Juli 1971 in Kraft zu setzen. Da in diesem Jahr Willi Ritschard Landammann war, fiel ihm diese Aufgabe zu; und er erledigte sie mit Bravour. Zwar sprach er noch nach Jahren vom Schrecken, der ihn überfiel, als er erfuhr, dass er die für den Mittagstisch vorbereitete Ansprache in der Klosterkirche zu halten hätte. Aber sie passte auch dorthin, denn er hatte mit Bibelziten nicht gespart. So meinte er, die Mariasteiner Mönche hätten sich «in diesen fast 100 Jahren der Unfreiheit in bewundernswerter Weise an das Alte Testament und an die Tröstungen des Hiob gehalten: *Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt.*» Zum Glück für den Gutachter, die Regierung und den



Bundesrat Willi Ritschard, damals Landammann des Kt. Solothurn, bei der Ansprache in der Klosterkirche anlässlich der Rückgabe des Klosters.

Bundesrat hätten sie sich auch «immer an den 37. Psalm erinnert, wo sich die Worte finden: *Bleibe im Lande und nähre dich redlich*. Sie sind trotz allem im Lande geblieben. So haben Sie ganz bewusst und ohne jede Nebenabsicht (Sie sind ja keine Juristen) dafür gesorgt, dass Ihr Kloster trotz Volksbeschluss juristisch überhaupt nie aufgehoben war.»

Mit einem Zitat aus der Apostelgeschichte gab er der Freude Ausdruck, dem Konvent das Kloster wieder zurückzugeben: «Wir sind beglückt, heute als Regierung nach einem andern Bibelspruch handeln zu dürfen, nach dem – Sie wissen es – *Geben seliger macht denn Nehmen*.» Gleich fügte er aber bei, dieses Zitat möchten die Mönche nicht wörtlich nehmen: «Ich sehe Sie hier nicht als die Nehmenden. Sie bekommen – es ist beschlossen, versiegelt und verbrieft – mit dieser Rückgabe nur das, was Ihnen schon immer gehört hat.»

Wenn der Finanzdirektor auch für einige Jahr tiefer in den Staatssäckel greifen musste, um dem Kloster den Start in die Unabhängigkeit zu erleichtern, so klingt doch ehrliche Freude aus seinen Worten: «Lassen Sie mich aber . . . noch aus vollem Herzen sagen, dass für meine Kollegen und mich der heutige Tag ein Tag der Freude und der tiefsten Befriedigung ist. Das empfindet – Sie dürfen es mir glauben – selbst der Finanzdirektor in mir so. Und nicht nur etwa deshalb, weil dieser Finanzdirektor nach dem bereits erwähnten Zitat vom Geben und Nehmen für die nächsten 10 Jahre einer glücklichen Seligkeit entgegensieht . . . Hier will ich handeln nach dem Spruch (er kommt nicht aus der Bibel): *Was frag ich viel nach Geld und Gut, wenn ich zufrieden bin*.»

Ferner dankt der Landammann den Mönchen «für die grosse Geduld und das weitherzige Verständnis, das Sie zu allen Zeiten mit Ihrem langjährigen und oft so zugeknöpften Hausmeister hatten», und er bittet sie um ihr fürbittendes Gebet: «Ich hoffe, dass Sie die nunmehr erlangte Freiheit nicht davon abhalten wird, unser Volk und seine Behörden an Ihren Fürbitten teilhaben zu lassen.» Dann spricht er die Hoffnung aus, das nunmehr selbständige Kloster Mariastein möge

sich auch in dieser Freiheit immer als solothurnisches Kloster empfinden und seine Ausstrahlung möge auch «weiterhin über unsern schönen Kanton hinaus leuchten».

Zum Schluss spricht er einer echten Freundschaft zwischen der Regierung und dem Konvent das Wort: «Es ist unser Wunsch, hochwürdiger Herr Abt, liebe Patres und Brüder, – ich erkläre das feierlich – dass wir, wie in der Vergangenheit, so auch in Zukunft, immer gute Freunde bleiben werden. Und wir werden – das kann ich Ihnen versichern – uns in dieser Freundschaft immer an die Weisheit zu halten bemühen, dass der einzige Weg, einen Freund zu besitzen, der ist, selber einer zu sein.»

Dass dies keine leeren Worte waren, zeigte Willi Ritschard auch nach seiner Wahl in den Bundesrat. Er erkundigte sich bei jeder Begegnung nach dem Befinden des Konventes und dem Fortschritt in der Restaurierung des Klosters. Ein Zeichen seiner Freundschaft setzte er, als er 1978 Bundespräsident geworden war. Er benützte die traditionelle Reise des Gesamtbundesrates in den Heimatkanton dazu, Mariastein einen Besuch abzustatten. Einer seiner damaligen Kollegen in der Landesregierung sagte uns kürzlich, er habe diesen Besuch im Kloster nicht ohne Absicht an den Schluss der Reise angesetzt. Er selber schreibt in seinem Dankesbrief vom 7. Juli 1978: «Als ich bei der Vorbereitung der Reise des Bundesrates in den Kanton Solothurn einen Besuch in Ihrem ehrwürdigen Kloster in Aussicht nahm, wusste ich, dass sich der Bundesrat bei Ihnen wohl fühlen würde. Und so ist es denn auch gekommen», und er dankt «nochmals herzlich für die frohe Stunde, die wir mit Ihnen verbringen durften».

So haben wir unsern Bundesrat Willi Ritschard gekannt und erlebt als grundehrlichen, aufrichtigen Mann, als weise und witzige Persönlichkeit, als selbstlosen Politiker und Diener des Volkes und als – Freund. So bleiben wir ihm in Dankbarkeit auch über das Grab hinaus verbunden in Freundschaft.